

60 Jahre Parlamentarismus: Damit ist Kuwait am Golf ein Unikum

VON IBTIHAL AL-KHATIB

Wir haben die Wahl

Kuwait ist ein kleines Land mit großen Widersprüchen, ein Staat des Möglichen und des Unmöglichen, ein Land in der Moderne und der Konventionen der Vergangenheit, des Tribalismus, der Religiosität und der Säkularität. Wie navigiert man also sein Leben zwischen so vielen Extremen?

Nun, die Antwort auf diese Frage hängt in hohem Maße davon ab, wie man sich selbst verortet, wem man zugehörig ist: Einkommensschicht, Religionsgemeinschaft, Familienname und die Herkunft. Und je nach Geschlecht – männlich oder weiblich – schlägt man unterschiedliche Wege ein. Und nein, Kuwait erkennt keine andere Geschlechtertrennung an, da alle seine Gesetze, wie in den meisten Ländern der Region, auf dieser binären Trennung von männlich und weiblich, auf der Ausdehnung der männlichen Blutlinie beruhen: Je »reiner« dieses Blut ist (was auch immer rein bedeutet oder so bedeutungslos es erscheint), desto besser sollte die Lage sein, in der man sich wiederfindet.

Kuwait ist ein wunderschöner, moderner Kleinstaat, dessen Bewohner eifrige Anhänger der Demokratie sind. Denn ihr Staat ist der einzige in der Golfregion, der durch ein gegenseitiges Einvernehmen zwischen Volk und Herrschern entstanden ist, wobei Letztere von Ersteren ernannt wurden und auf deren Akzeptanz und Geld angewiesen sind.

Die Anfänge dieses Systems waren einigermaßen recht-schaffen, aber nicht so idealtypisch, wie die Kuwaitis es gerne glauben und ihren Kindern und Enkeln davon erzählen. Finanzielle Schwierigkeiten prägten die Gründerjahre des Emirats – Korruption war immer Teil unserer Geschichte: von der Zeit der Perlentaucher bis in die Zeit komplexer Investitionen. Auch Vorurteile waren immer präsent: Das Stammes-

denken gehört zu den Gründungsprinzipien des Staates und ist nie gänzlich verschwunden.

Sinnbildlich für unsere ganze Geschichte stehen die jüngsten Parlamentswahlen am 29. September 2022. Einige Wochen zuvor hatte der Kronprinz Scheich Misch'al Al-Ahmad angekündigt, dass sich die Regierung nicht in den Wahlprozess und insbesondere nicht in die Ernennung des Parlamentspräsidenten einmischen werde. Diese Erklärung war für die Kuwaitis aus zwei Gründen auf beinahe schockierende Weise erfreulich: Erstens räumt die Regierung tatsächlich eine frühere Einmischung ein, was man von Regierungen im Allgemeinen und von Regierungen des Nahen Ostens im Besonderen nur selten zu hören bekommt. Und zweitens verspricht sie, sich an demokratische Verfahren zu halten – ein Versprechen, das von niemand Geringerem als dem Kronprinzen selbst abgegeben wurde. Könnte das einen Neuanfang für unsere Demokratie zeitigen?

Wir müssen uns vor Augen halten, dass Neuanfänge keine revolutionären Umwälzungen bedeuten, sie deuten vielleicht nicht mal auf einen »echten« Wandel hin. Ein Neuanfang ist eine neue Tür, die sich öffnet, eine neue Schwelle, die man überschreiten kann, ein neuer Ansatz, ein Neubeginn, aber keineswegs ein Versprechen für einen radikalen Wandel. Diese Lesart gefällt vielen Kuwaitis nicht ganz. Sie lieben Neuanfänge und überfrachten sie ger-

Die Anfänge dieses
Systems waren
halbwegs rechtschaffen,
aber nicht so idealtypisch,
wie wir es gern glauben

ne mit allzu großen Erwartungen.

Sehr umstrittene, oder soll ich lieber sagen, verhasste Parlamentarier aus früheren Zeiten wurden nicht einmal mehr aufgestellt, da hat die Regierung mal dem Volkszorn Folge geleistet. So sehr wir auch über die Erklärung der Nichteinmischung begeistert sind, so nehmen wir sie doch mit Vorsicht zur Kenntnis. Denn wir wissen, dass Einmischung einfach unumgänglich ist. Der Unterschied: Diesmal vollzieht sie sich zur Zufriedenheit des Wahlvolks.

Ältere, prominente Persönlichkeiten sind dafür wieder zurück auf der Bildfläche. So wie der frühere Parlaments-sprecher Ahmad Saadun, der zehn Jahre an der politischen Seitenlinie stand. Mittlerweile ist er 87 Jahre alt. Ist das nun eine gute Sache? Nicht unbedingt. Aber eine patriarchalische Stammesgesellschaft wie Kuwait liebt ihre väterlichen Führungsfiguren, die immer zur Rettung eilen. Und da mutet so eine Ankündigung wie eine große Reform an. Der Gedanke lässt auch mein Herz schneller schlagen.

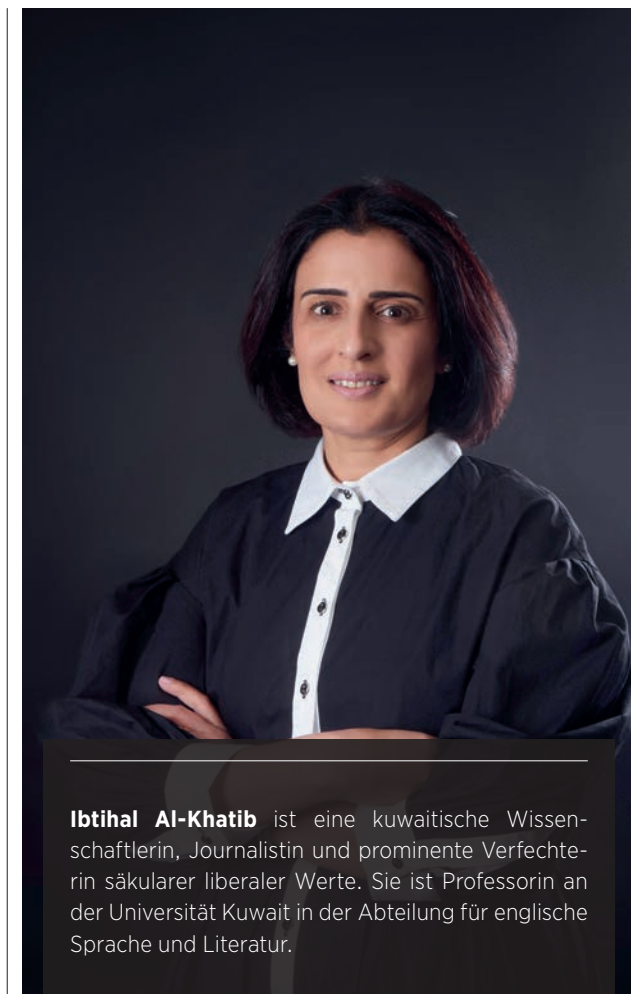
Zwei Frauen haben es auf die grünfarbigen Sitze im Parlament geschafft: Jenan Buschehri und Alia Al-Khaled. Macht mich das glücklich? Nicht unbedingt, denn mit einer von ihnen hat das Besitzstandsdenken Einzug gehalten. Mit welcher der beiden Abgeordneten ich über Kreuz liege, lege ich hier besser nicht offen – sonst droht mir eine Klage. Als Frau, die einen großen Teil ihres Lebens damit verbracht hat, sich für die Rechte der Frauen in Kuwait einzusetzen, finde ich mich in einem Dilemma wieder: Welchen meiner Prinzipien soll ich treu bleiben?

Die ethische Antwort ist einfach: Ich muss die richtige Person und nicht das richtige Geschlecht unterstützen, denn der Feminismus ist keine Bewegung des Geschlechts, sondern eine Bewegung der Prinzipien, der Ethik und der Rechte, eine Bewegung, die sich nicht von humanitärem Aktivismus trennen lässt. Aber haben wir in diesem extrem patriarchalischen Teil der Welt diesen Luxus?

Der Pragmatismus konnte dieses Mal die Sünde nicht ausmerzen, eine weibliche Kandidatin zu wählen, die nicht in der Lage war, die dringenden humanitären Probleme des Landes anzugehen, und die sich auch nicht dafür entscheiden würde. Sie war sicherlich nicht dazu geeignet, eine Vertreterin des Feminismus oder der Frauenbewegung zu sein, da sie meiner Meinung nach völlig außerhalb des Rahmens der hier aktiven Organisationen und eher innerhalb der patriarchalischen, chauvinistischen Struktur agierte. Dennoch feierte sie aus vielerlei Gründen einen Erfolg an der Urne.

Ein Erfolg, der die feministische Bewegung nicht wirklich voranbringt. Angesichts von gerade zwei von 50 Sitzen ist dieses Parlament kein Sieg für Frauen in Kuwait. Aber wir sollten das nehmen, was wir bekommen, und versuchen, damit zu arbeiten, so gut wir können. Damit meine ich, dass wir, die weiblichen Lobbyisten, uns mehr auf die gemäßigten Männer als auf die in jeder Hinsicht patriarchalischen Frauen verlassen müssen, wenn es um die heilen gesellschaftlichen Themen geht, die unser Land umtreibt. Was für eine archaische Sprache ich hier verwende, über die sich der nächstliche Leser bestimmt amüsieren würde. Ist man im Westen eigentlich auch noch amüsiert über unsere exotischen, nächstlichen Leiden?

In unserem neuen Parlament beträgt der Anteil neuer Abgeordneter 60 Prozent. Es ist voller Oppositioneller, was davon zeugt, dass das Herrscherhaus sein Versprechen der Nichteinmischung einigermaßen einhält. Das Parlament ist aber auch ziemlich stark mit Schiiten besetzt. Die zweitgrößte Konfessionsgemeinschaft im Land steht mehrheitlich hinter der Regierung. Die sunnitischen Islamisten haben nur acht Sitze errungen. Ehrlicherweise kann ich diese Zahl



Ibtihal Al-Khatib ist eine kuwaitische Wissenschaftlerin, Journalistin und prominente Verfechterin säkularer liberaler Werte. Sie ist Professorin an der Universität Kuwait in der Abteilung für englische Sprache und Literatur.

schwer interpretieren oder verstehen.

Die kuwaitische Gesellschaft ist die offenste in der Golfregion, die Frauen sind am freiesten, sowohl in ihrem Auftreten als auch in ihren Handlungen. Die Gesellschaft ist die gemischteste der Region, die am meisten in die Politik involvierte und interessiert sich auch dafür, was über die Region hinaus geschieht. Dennoch ist Kuwait der einzige Golfstaat, in dem Alkohol immer noch kategorisch verboten ist, in dem die Regierung auf die Drohungen der Konformisten oft mit der Schließung von Unterhaltungsangeboten und dem Verbot von gemischten Versammlungen und künstlerischen Veranstaltungen reagiert. In dem Koedukation immer auf Widerstand trifft und in dem Universitäten jedes Mal Drohungen ausgesetzt sind, wenn sie die Geschlechtertrennung aufheben wollen. In der Tat sind wir ein seltsames Land der Widersprüche.

Doch all dieser Schwierigkeiten und Eigenheiten, all der Blamagen der jüngsten Korruptionsskandale zum Trotz bleiben wir hoffnungsvoll. Wir glauben an das neue Parlament, das wir gewählt haben, wir haben Vertrauen in die kleinsten Veränderungen, die wir herbeiführen. Denn schließlich sind wir ein Volk, das Neuanfänge liebt, und wir werden diesen letzten Versuch wagen. Haltet uns in euren Gebeten!

Foto: privat